Bundessenator Lodge.

Der klardenkende, schneidige Redner ein intimer Freund des Präsidenten.

Wenn der Bundessenator Henry C. Lodge von Massachusetts seit Jahren im Kongresse eine hervorragende Rolle eingenommen hat, so dürfte er in der dieser Tage begonnenen ersten Saison des 57. Kongresses noch besonders her-

Henry C. Lodge.

vortreten, da er ein intimer Freund des Präsidenten Roosevelt ist und dessen politische Anschauungen rückhaltlos verfechten wird.

Henry C. Lodge wurde 1850 zu Boston geboren und studirte am Harvard-College Rechtswissenschaften, Geschichte und Nationalökonomie. Er bereiste über ein Jahr lang Europa, wurde 1874 zur Rechtsanwaltspraxis zugelassen und war von 1875 bis 1878 Lehrer für Ver. Staaten-Geschichte am Harvard-College. In 1879 in das Repräsentanten-Haus von Massachusetts gewählt, wurde er 1880 wiedererwählt. Lodge gehörte dann dem 50., 51., 52. und 53. Kongreß als Repräsentant an, resignirte aber im letzteren Termine, um die auf ihn 1893 gefallene Wahl in den Bundessenat als Nachfolger Dawes' anzunehmen. Lodge wurde dann 1899 für diese Körperschaft wiedererwählt.

Die Thätigkeit Lodges im Kongreß war bisher eine mannigfaltige. Er war im Repräsentantenhause Mitglied des Komites für Marineangelegenheiten und Vorsitzender des Ausschusses für die Wahl des Präsidenten, des Vizepräsidenten und der Repräsentanten. Im 56. Kongreß bethätigte er sich als Mitglied des Senatskomites für Auswärtige Angelegenheiten. Als klardenkender, schneidiger Redner und schlagfertiger Debatter hat Lodge des Oefteren die Aufmerksamkeit erregt. Er hat außerdem eine ganze Reihe Werke geschichtlichen und politischen Inhalts geschrieben. Ein Buch, „Auszüge aus Reden," gab er in Gemeinschaft mit Roosevelt heraus.

Zur Insterburger Duellaffäre.

Eine Interpellation im deutschen Reichstage und ihre Beantwortung.

Die unglückselige Insterburger Duellaffäre dürfte, in politischer Beziehung wenigstens, ihren Abschluß erreicht haben. Sollte irgend eine Partei die Absicht gehegt haben, aus der Tragödie politisches Kapital zu schla-

Abgeordneter Ernst Bassermann.

gen, so ist diese Absicht jedenfalls durch die offene, rückhaltlose und befriedigende Erklärung, welche der Kriegsminister auf die Bassermann'sche Interpellation im deutschen Reichstage abgab, vereitelt worden. In ihrer Schärfe hatte die traurige Insterburger Affäre bereits in Folge des prompten und entschiedenen Eingreifens des Kaisers eingebüßt, der den Obersten des Regiments, dem der im Duell gefallene Leutnant Blaskowitz angehörte, kurzer Hand aus dem Heere verabschiedete.

Der nationalliberale Abgeordnete Ernst Bassermann, dem es beschieden war, die erwähnte Interpellation im Reichstage einzubringen, entstammt einer bekannten, angesehenen Mannheimer Familie. Ein Mitglied der letzteren, Friedrich Daniel Bassermann, spielte in den bewegten, denkwürdigen Jahren 1847 bis 1849 als Politiker eine hervorragende Rolle. Ernst Bassermann wurde 1854 geboren. Er studirte Rechtswissenschaften, wurde 1876 badischer Rechtspraktikant und 1878 Referendar. Zur Zeit ist er Anwalt und Stadtrath in Mannheim. Dem Heere gehört Bassermann als Reserve- beziehungsweise Landwehroffizier an. Mitglied des Reichstages ist Bassermann seit 1898.

Neuer Kisteureisender.

Originelle Ueberfahrt eines Europamüden nach dem Dollarlande.

Eine eigenartige Sensation ereignete sich dieser Tage bei der Ankunft des Hamburger Dampfers „Palatia" in Hoboken, N. J. In einer im Laderaum des Schiffes verstauten Kiste fand man einen Mann in krankem und be-

Johann Beck.

wußtlosem Zustande. Aus Papieren, die er bei sich führte, war zu ersehen, daß der „Reisende" Johann Beck hieß und 1871 in Buschau in Mähren geboren wurde. Er hatte als Freskomaler in Budapest gearbeitet und war im März 1891 bei der Anstreicher-Gewerkschaft in Hamburg als Mitglied eingetreten.

Beck wurde in Hoboken in's Hospital geschafft, und nachdem er nach geraumer Zeit das Bewußtsein wiedererlangt hatte, gab er etwa Folgendes zum Besten: Er hatte die Absicht, nach Amerika auszuwandern, um sich und seiner Braut hier eine Heimstätte zu bereiten. Da er aber kein Geld besaß, um sich eine Passagierkarte kaufen zu können, ließ er sich in einer Kiste versenden, die er von innen verschlossen und in die er Lebensmittel und Getränke geschafft hatte. Die schlechte Luft, die Beck während der 14tägigen Ueberfahrt zu athmen hatte, ließ ihn erkranken.

Hervorragende Astronomin.

Eine Deutsch-Amerikanerin und ihre außergewöhnlichen akademischen Erfolge.

Außergewöhnliche Erfolge unter den akademisch gebildeten Damen der Gegenwart hat Fräulein Dorothea Klumpke zu verzeichnen, die, nachdem sie eine Reihe von Jahren am Pariser Observatorium thätig gewesen, kürzlich einem Rufe an die Stanford-Universität in Kalifornien folgte, um als Chef-Assistentin des Professors Roberts zu fungiren. Ihr spezielles Fach wird die Astral-Photographie sein.

Als Kind reicher deutscher Eltern vor etwa 35 Jahren in San Francisco geboren, besuchte Dorothea Klumpke die dortigen öffentlichen Schulen, wobei sie schon frühzeitig eine besondere Fertigkeit im Rechnen bekundete. Zur Vollendung der Erziehung ihrer Kinder verzog Frau Klumpke mit diesen nach Deutschland, wo Dorothea in Göttingen sechs Jahre lang ihren Studien mit großem Fleiße oblag. Sie besuchte dann vier Jahre lang die Universität Lausanne in der Schweiz, wo sie Auszeichnungen in der Mathematik empfing. Die Familie schlug darauf ihren Wohnsitz in Paris auf, und Dorothea wurde dort die erste Studentin, die zum Besuche der berühmten Schule des Pariser Observatoriums zugelassen ward, an der Dorothea mit Ehren graduirte. Mehrere von ihr geschriebene Essays bezeugen ihre Meisterschaft in der Astro-

Dorothea Klumpke.

nomie und eine originelle Diktion. Dorothea Klumpke wurde die Aufsicht über den östlichen Thurm des Pariser Observatoriums anvertraut, ein Posten, den anher nur gereifte Gelehrte innegehabt. Als das Observatorium einen Preis von 5000 Francs für die beste Schrift über den großen Kometen von 1882 ausschrieb, trug in dem Wettbewerb die Abhandlung Fräulein Klumpkes den Sieg davon. Fräulein Klumpke ist die erste Dame, die in Frankreich den Titel eines Doktors der Philosophie erwarb.

Rübenzucker produzirt Deutschland zur Zeit ein Drittel des gesammten Weltbedarfs. Das Reich exportirt nach alleiniger Befriedigung des inländischen Bedarfs nicht weniger als 1.250.000 Tonnen.

Vom hessischen Hofe.

Die Zwistigkeiten des großherzoglichen Paares.

Die Trennung der Ehe des großherzoglichen Paares von Hessen-Darmstadt scheint, wie per Kabel gemeldet worden, nahe bevorzustehen.

Es sind bereits Verhandlungen im Gange, um die Scheidung herbeizuführen; als Hauptgrund wird das Ausbleiben männlicher Nachkommen angeführt, doch spielt auch die im neuen bürgerlichen Gesetzbuch als Scheidungsgrund weggefallene „unüberwindliche Abneigung" dabei eine nicht unwesentliche Rolle.

Der regierende Großherzog von Hessen und bei Rhein, Ernst Ludwig Karl Albert Wilhelm, folgte am 13. März 1892 seinem Vater in der Regierung und vermählte sich am 19. April 1894 mit der Tochter des verstorbenen Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha, Herzogs von Edinburgh, Prinzessin Victoria Melitta (geboren am 25. November 1876). Aus der Ehe des Großherzogs ist eine Tochter, Prinzessin Elisabeth (geboren am 11. März 1895) entsprossen, eine zweite Tochter kam todt zur Welt; männliche Nachkommen existiren nicht.

Die Regierung ist im großherzoglichen Hause erblich nach Erstgeburt und Linealerbfolge, auf Grund der Abstammung aus ebenbürtiger, mit Bewilligung des Großherzogs geschlossener Ehe. In Ermangelung eines durch Verwandtschaft oder Erbverbrüderung zur Nachfolge berechtigten Prinzen geht die Regierung auf das weibliche Geschlecht über, nach dem Uebergange ginlt wiederum der Vorzug des Mannesstammes. Beim Erlöschen des Mannesstammes sind auf Grund der Erbverbrüderung vom 9. Juni 1373 folgende fürstliche Linien in der angegebenen Reihenfolge zum Thronerbe berufen: Königreich Sachsen, Großherzogthum Sachsen-Weimar, Herzogthum Sachsen-Meiningen, Herzogthum Sachsen-Altenburg, Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha. Eine weitere Erbverbrüderung wurde zwischen Hessen und dem sächsischen und brandenburgischen Fürstenhaus am 27. Mai 1457 geschlossen und am 30. und 31. März 1614 erneuert.

Männliche Anverwandte des Großherzogs, die eventuell für die Thronfolge in Betracht kommen könnten, existiren nicht. Prinz Heinrich von Hessen, der in morganatischer Ehe mit Freifrau von Dornberg in München gelebt hat, ist am 16. September 1900 in München gestorben, und sein jüngerer Bruder, Prinz Wilhelm, morganatisch verehelicht mit Frau v. Lichtenberg, am 24. Mai 1900 verschieden.

Die Schwestern des Großherzogs sind sämmtlich verheirathet; Prinzessin Victoria ist die Gemahlin des Prinzen Ludwig von Battenberg; Prinzessin Elisabeth wurde durch ihre Ehe mit dem Großfürsten Sergius Alexandrowitsch Großfürstig Jelissaweta Feodorowna, die Prinzessin Irene vermählte sich im Jahre 1888 mit dem Prinzen Heinrich von Preußen, während die jüngste, die im Hessenlande ungemein beliebte Prinzessin Alix, jetzt Kaiserin Alexandra Feodorowna von Rußland heißt.

Großherzog Ernst Ludwig hat sich durch seine opferwillige Förderung der Kunst, die er unter anderem auch durch die Gründung der Künstlerkolonie in Darmstadt bethätigte, warme Sympathien erworben.

Was die Großherzogin betrifft, soll ihr dies nicht in gleichem Maße beschieden gewesen sein, und zwar soll der Gegensatz zwischen englischem und deutschem Wesen in dieem Falle eine herzliche Annäherung von Fürstin und Volk verhindert haben.

Wenn Frauen lieben!

Europäische Fürstenkinder im Elende. Das eigenwillige Herz.

Wie lange wird es noch dauern, bis die Fabrikanten der Colportage-Romane sich des aktuellsten Stoffes, der abenteuerlichen Schicksale der armen Elvira von Bourbon annehmen? Enthält nicht die Liebes- und Leidensgeschichte der Tochter des Prätendenten Don Carlos alle nothwendigen Ingredienzen solcher Schauergeschichten, — die Leidenschaft einer Prinzessin zu einem Niedriggeborenen, heimliche Flucht aus dem Elternhause, ein kurzes Glück und dann den tiefen Sturz in's dunkle Elend?!

Zu einem schlechten Roman reichte die Handlung aus, nicht aber zu einem Trauerspiel. Es ist nichts Tragisches in ihr: der Vater, der nichts thut, um den öffentlichen Skandal — den schlimmsten Feind des Ansehens der Fürsten — zu vermeiden, oder doch zu mildern, ebensowenig wie die Tochter, die sich einem Dutzendkünstler an den Hals wirft, noch dieser selbst ergreifen durch ihr Thun und Lassen unser Herz.

Wir haben uns ja in den letzten Jahren gerade daran gewöhnt, Töchter regierender Dynastien Männern geringeren Standes die Hand zum Lebensbunde reichen zu sehen: es sei nur an die Gräfin Stefanie Lonyay und ihre Tochter, die Erzherzogin Elisabeth, erinnert. Aber immer handelte es sich doch um eine sozusagen nur staatsrechtliche Mißheirath, um einen Bruch der Grundsätze über die Ebenbürtigkeit, dieses wunderlichste aller bis ins zwanzigste Jahrhundert hinübergeretteten Rechts-Institute. Wenn der anscheinend so verführerisch wirkende Signor Folchi auch nicht schon im Besitze einer legitimen besseren Hälfte gewesen, wenn Elvira von Bourbon sein rechtmäßiges Weib vor Gott und den Menschen geworden wäre, läge der Fall doch anders, — trat die Prinzessin aus ihrer gesellschaftlichen Sphäre vollständig hinaus. Zu einem solchen Austritt gehört immerhin eine gewisse Art von Muth, wie er in Fürstenschlössern den jungen Damen nicht anerzogen zu werden pflegt. Und dann weist die Vergangenheit und Gegenwart wohl Dutzende von Beispielen auf, daß eine kleine — oder auch nicht mehr kleine — Prinzeß ihr liebebedürftiges Herz an einen Kavalier des Hofes verlor, dem sie auf dem neutralen Boden des Tanzsaales oder der Eisbahn begegnete, auf dem ja auch minder hochgestellten Menschenkindern das gleiche Loos schon widerfahren ist, verschwindend wenige Fälle aber nur, in denen sie es einem Manne schenkte, der nie das glatte Parkett des Hofes betrat.

Vor bald 50 Jahren erregte eine Prinzessin der Thüringer Lande, Charlotte von Schwarzburg-Sondershausen, das Entsetzen aller hoffähigen Unterthanen ihres regierenden Oheims, als sie den Entschluß bekundete, 40jährig sich einem um zehn Jahre jüngeren Schweizer Bürgerlichen zu vermählen. Da hatten die alten Basen Stoff zum Erzählen und — Erfinden. Da hieß es, der Erwählte der Prinzessin, welcher auf den bescheidenen Namen Jud hörte, sei — Pferdeknecht gewesen, oder noch viel Schlimmeres, während der junge Mann in Wirklichkeit dem schweizerischen Generalstabe als Offizier angehörte und ein vollkommener Ehrenmann war. Die Prinzessin aber setzte, allen zum Trotz, ihren Willen durch: am 1. Februar 1856 wurde aus Herrn Jud, durch die Gnade des Sondershausen'schen Landesherrn und Oheims, ein Baron Jud und drei Wochen später ihr Gatte.

Weniger gnädig ging es einer Fürstin aus württembergischem Stamme, der Herzogin Pauline, einer Entelin des Herzogs Eugen, des tapferen russischen Feldherrn, da diese die Verwirklichung ihres Liebestraumes nur mit der Aufgabe ihres Standes und Titels, sowie jeder Zusammengehörigkeit mit ihrer bisherigen Familie erkaufen konnte. Unter dem Namen eines Fräulein v. Kirbach durfte sie dann mit ihrem Verlobten, dem Breslauer Arzte Dr. Willein, zum Standesamte schreiten. Und auch in den nichtsouveränen Familien des hohen deutschen Adels sind Beispiele, wie die erwähnten, keine Seltenheit. Es ist bekannt, daß eine Schwester des verstorbenen Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe die Gattin des bekannten, jetzt längst im Grabe ruhenden Malers Professor Lauchert wurde, als dessen Wittwe die Achtzigjährige in Gotha lebt. Im Gothaischen Hofkalender hätte man dreißig Jahre lang vergeblich nach einer Erwähnung dieser Thatsache gesucht.

Testament eines Sonderlings.

Der kürzlich in Prag verstorbene Professor an der czechischen medizinischen Fakultät, Hofrath Dr. Jirus, welcher Pathologie vortrug, vermachte sein Vermögen im Betrage von 50,000 Kronen dem böhmischen Landesmuseum. Das Testament enthält unter Anderem folgende Bestimmung: „Es sollen alle Gegenstände in meiner Wohnung und im pharmakologischen Institut, wie Möbel, Kleider und Schriften, ausgenommen jene, welche die Bemerkung tragen: „zum Verbrennen!", alle Schriftstücke, Diplome, Rechnungen, Photographien, Bilder, bessere Kleider, eine Uniform, in Kisten, welche mit Zinkblech ausgeschlagen sind, gelegt werden. Diese Kisten sind dann mit Naphthalin auszufüllen und luftdicht zu verschließen. Die Böhmische Museumsgesellschaft hat diese Kisten durch zweihundert Jahre an einem sicheren Orte aufzubewahren. Nach 200 Jahren hat ein eigens von der Museumsgesellschaft eingesetzter Ausschuß die Kisten zu öffnen und ihren Inhalt zu prüfen. Sollte die Gesellschaft diesen meinen Willen nicht erfüllen, so verfüge ich, daß diese Kisten dem Verein zur Unterstützung armer Pharmaceuten und Mediciner der czechischen Universität in Prag übergeben werden. Wenn auch dieser nicht willens ist, bestimme ich als Erben der Kisten die czechische Akademie der Künste und Wissenschaften in Prag, und falls diese nicht acceptire, die Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften. Sollte auch sie nicht geneigt sein, meinen Willen zu erfüllen, so setze ich die Wittwen- und Waisen-Societät des Prager medicinischen Doctorencollegiums als Erben ein. Für den Fall, als auch diese ablehnen sollte, wären die Kisten dem Prof. Horbaczewski zu übergeben, welcher allerdings nicht verpflichtet werden kann, die Kisten 200 Jahre lang aufzubewahren." Dieses Testament, das am 1. März 1901 niedergeschrieben worden ist, wurde damit begründet, daß es für die Geschichte der Cultur sehr angezeigt wäre, wenn man in späteren Jahren sehen würde, wie die Menschheit im 19. Jahrhundert lebte, wie sie sich kleidete und wie sie eingerichtet war.

Als einer der unerschrockensten Rufer im Streit beim Kampf gegen das Kapital verdient Graf Boni de Castellane die rückhaltloseste Anerkennung.

Der Altmeister der Ethnologie.

Tritt im Alter von 75 Jahren eine neue Forschungsreise an.

Zu den merkwürdigsten Erscheinungen der Gelehrtenwelt zählt der ausgezeichnete Ethnologe Geheimer Regierungsrath Professor Dr. Adolf Bastian, Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin. Nachdem Bastian auf seinen langjährigen Reisen fast die ganze Welt besucht hat, trat er neulich in dem hohen Alter von 75 Jahren eine neue Forschungstour nach Ostasien an.

Seine erste Weltreise unternahm Bastian, der in Bremen geboren wurde und Medizin und Naturwissenschaften studirte, bereits im Jahre 1851 als Schiffsarzt. Er besuchte damals Australien und ging dann nach Südamerika. Später finden wir ihn in China, Hinterindien, Syrien, Palästina und in Afrika, wo er unter Anderem San Salvador, die Hauptstadt des Königreichs Kongo besuchte, die seit 200 Jahren kein gebildeter Europäer betreten hatte. Nach achtjähriger Abwesenheit kehrte Bastian über Portugal und Spanien nach Bremen zurück. Eine der Früchte dieser Reise war das ungemein gelehrte Werk „Der Mensch in der Geschichte; zur Begründung einer psychologischen Weltanschauung."

Auf einer bald nachdem ausgeführten fünfjährigen Reise studirte Bastian die Sprache und Literatur der Birma-

Professor Adolf Bastian.

nen und Siamesen an Ort und Stelle und drang über Japan, die Mongolei und Sibirien bis zum Kaukasus vor. In 1869 habilitirte er sich als Privatdozent für Ethnologie an der Universität in Berlin, wo er 1886 Direktor des Museums für Völkerkunde wurde, als dessen Vater er überhaupt gelten darf. Weitere Reisen machte Bastian in den Jahren 1873, 1875 bis 1876, 1878 bis 1880, 1890 und 1896. Sie betrafen Westafrika, Mittel- und Nordamerika, Persien und die ozeanischen Inselgruppen.

Die Zahl der Werke, die Bastian über seine Reisen geschrieben, ist eine sehr große. Sein Hauptverdienst ist es aber, daß er die Ethnologie, die bisher gewissermaßen eine Rumpelkammer von Raritäten und Abnormitäten bildete, zur Wissenschaft erhob und die schier unendliche Fülle der Erscheinungen, welche das Völkerleben bietet, nach bestimmten großen Gesichtspunkten und Gesetzen ordnete. Mit Recht wird Bastian der Altmeister der Ethnologie genannt.

Berlins amerikanische Kirche.

Ihre Grundsteinlegung am jüngsten Danksagungstage vollzogen.

Unter den Feiern, die anläßlich des jüngsten Danksagungstages von im Auslande lebenden Amerikanern begangen wurden, war die der amerikanischen Kolonie in Berlin wohl die bedeutsamste. Dort wurde nämlich durch Botschafter White der Grundstein zu einer amerikanischen Kirche gelegt, für deren Errichtung sich bereits im Jahre 1870 ein Komite gebildet hatte. Vorsitzender des Komites war der damalige amerikanische Gesandte am Berliner Hofe, der berühmte Historiker George Bancroft. Der jetzige Kriegssekretär Root, welcher zu jener Zeit in Berlin studirte, war Sekretär. Zu den sonstigen Mitgliedern des Komites gehörten unter Anderen der dermalige Präsident der Yale-Universität, Professor Hadley,

Die amerikanische Kirche in Berlin.

und der spätere Professor Van Dyke vom Princeton College. Zu gleicher Zeit wurde für ein amerikanisches Agitations-Komite gesorgt, das in den Ver. Staaten Propaganda für die gute Sache machen sollte. Die Bausumme kam vor etlichen Monaten zusammen, nachdem John Rockefeller die letzten, noch fehlenden $10,000 geschenkt hatte.

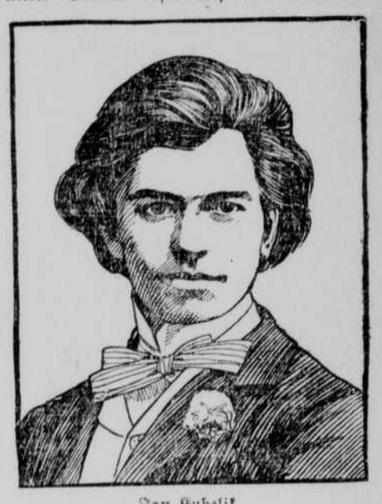
Die Kirche, bei deren Grundsteinlegung die amerikanische Kolonie sich vollzählig eingefunden hatte und der außerdem der preußische Kultusminister Dr. Studt und Vertreter anderer Ministerien beiwohnten, wird sich in der Nähe des Nollendorfplatzes erheben. Durch die Wahl des Grundstückes mitten zwischen hohen Miethshäusern war dem Architekten, Baurath March, die schwierige Aufgabe gestellt, den Kirchenbau mit diesen Profanbauten in Einklang zu bringen, so daß die Kirche nicht von diesen erdrückt werde, eine Aufgabe, die er mit großem Geschick gelöst hat. Wie das Bild zeigt, bildet das Gotteshaus einen Gruppenbau, aber doch den kirchlichen Charakter wahrend, unter Anlehnung an die englisch-gothische Form. In die eigentliche Kirche, die etwa 450 Sitzplätze enthält, gelangt man von der Seite aus durch einen bedeckten Eingang, der auf einen Vorplatz mündet. Der Thurm erhebt sich 116 Fuß hoch. An die Kirche schließt ein Profanbau, der unten ein Empfangszimmer für den Geistlichen und im oberen Stockwerk einen großen Versammlungssaal enthält. Letzterer grenzt an die Kirche selbst und kann gegebenenfalls zu deren Vergrößerung dienen. In der Mansarde befindet sich die Wohnung des Küsters. Das Baumaterial ist schlesischer Sandstein. Die Einweihung der Kirche ist für den Mai des Jahres 1903 in Aussicht genommen.

Ein neuer Paganini.

Böhmens großer Geigenspieler auf einer Konzerttour in Amerika.

Der jüngste Stern in der Reihe der Virtuosen ist der Violinspieler Jan Kubelik, der dieser Tage in Amerika zu einer viermonatigen Konzerttour eintraf, für die er $125,000 erhält, ein finanzieller Erfolg, wie er wohl seit der Zeit des 1840 verstorbenen „Geigerkönigs" Paganini nicht zu verzeichnen war.

Jan Kubelik wurde 1880 als Sohn eines Gärtners in Michle bei Prag geboren. Bereits mit fünf Jahren bat er seinen Vater, der musikalisch war und mehrere Instrumente spielte, ihn das Geigenspielen zu lehren, und in sechs Monaten hatte er seinen Lehrer bereits überholt, so daß der Vater sich veranlaßt sah, das Kind einem akademisch gebildeten Lehrer zu überweisen, bei dem er so rasche Fortschritte machte, daß er schon im achten Jahre in einem Konzert in Prag mit Kompositionen von Vieurtemps, Allard und Wieniawski mit großem Erfolg auftreten konnte. Der Vater wurde nun von allen Seiten bestürmt, das Wunder-



Jan Kubelik.

kind auf Reisen zu schicken, allein diese Lockrufe fanden bei dem schlichten klugen Manne, der nur über geringe Mittel verfügte, keinen Anklang, und er ließ seinen Sohn ruhig weiter studiren, um einen nach allen Seiten hin tüchtigen Künstler aus ihm werden zu lassen. Im Jahre 1892 wurde er an das Prager Konservatorium gebracht. Kubelik verließ dasselbe im Jahre 1898 und gab ein Konzert in Prag mit großartigem Erfolge.

Sein Vater hat leider die Triumphe seines Sohnes nicht erlebt. Er starb 1898 und hinterließ seine Wittwe und zwei Söhne in ziemlich bedrängter Lage, für die der junge Kubelik nun zu sorgen hatte. Ohne sich lange zu besinnen, ging er mit geringen Mitteln nach Wien, wo er zuerst in einem Konzert eines Velozipedisten-Vereins auftrat. Die zufällige Anwesenheit eines bedeutenden Wiener Kritikers ebnete dem jungen Künstler die Wege, und sehr bald war er ein gemachter Mann, so daß er mehrere Konzerte vor ausverkauftem Hause geben konnte. Auch in Budapest, wo er in einer Saison 14 Mal vor ausverkauftem Hause spielte, war sein Erfolg ein enormer. Nachdem er noch in den größeren Städten Oesterreich-Ungarns gespielt hatte, ging er nach Rumänien, Serbien, Italien, Frankreich und England, wo seine Erfolge ihren Höhepunkt erreichten.

Das Repertoire Kubeliks ist ein sehr großes und umfaßt eigentlich alles, was für Geige geschrieben ist. Seine Spezialität aber scheinen Paganini'sche Kompositionen zu sein, und es will viel sagen, daß ein Geiger heute noch durch Entfaltung großer Technik solche Erfolge erzielen kann.

Der berühmte Diamant Koh-i-noor wird in die Krone eingesetzt werden, welche Königin Alexandra von England bei der Krönung tragen wird.